

# Das Deutsche Historische Institut (DHI) in Rom und Paul Fridolin Kehrs Papsturkundenwerk

MICHAEL MATHEUS

Am 7. November 1896, vor über 110 Jahren, schlug Paul Fridolin Kehr (1860–1944) im Rahmen der öffentlichen jährlichen Jahresfeier der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der späteren Akademie, den Plan einer kritischen Ausgabe der Papsturkunden bis Innozenz' III. vor. Die Edition sollte das Material bis 1198, mithin die gesamte in zahlreichen Bibliotheken und Archiven Europas verstreute Ausstellerüberlieferung der lateinischen Kirche bis zu jenem Datum erfassen, ab dem die päpstliche Register- und damit die Ausstellerüberlieferung in nennenswertem Umfang einsetzt. Dieser Plan wurde im darauf folgenden Jahr beschlossen, das Vorhaben einer kritischen Edition priors der Initiator als ruhmvolles Vorhaben<sup>1</sup>.

Die Aufgabe dieses Beitrags besteht nicht darin, die Genese dieses „ungeheuren Unternehmens“<sup>2</sup> mit seinen zahlreichen Untergliederungen wie der Italia Pontificia, der Germania, der Gallia, der Hispania, der Polonia Pontificia und anderen mehr zu untersuchen. Das Unternehmen firmierte – wohl nicht zufällig – unter verschiedenen Bezeichnungen: Regesta Pontificum Romanorum, Göttinger Papsturkundenwerk, Papsturkundenwerk der Pius-Stiftung. Keine dieser Bezeichnungen läßt eine Verbindung zum Deutschen Historischen Institut erkennen. Gerade dieses Verhältnis soll an dieser Stelle in erster Linie untersucht werden.

Im folgenden interessieren vor allem drei Aspekte. Es geht um Beginn und Dauer des Vorhabens und insbesondere um die Italia Pontificia; gefragt werden soll nach der nationalen bzw. internationalen Ausrichtung des Projektes und schließlich nach dem Verhältnis zwischen Papsturkundenwerk und Deutschem Historischem Institut in Rom.

- 
- 1 Rudolf HIESTAND: 100 Jahre Papsturkundenwerk, in: Hundert Jahre Papsturkundenforschung. Bilanz – Methoden – Perspektiven, hg. v. DEMS., Göttingen 2003 (AAG, phil.-hist. Kl., 3. Folge 261), S. 11–44, hier S. 12. Zur Situation der Göttinger Akademie im ausgehenden 19. Jahrhundert vgl. Martin GIERL: Geschichte und Organisation. Institutionalisierung als Kommunikationsprozess am Beispiel der Wissenschaftsakademien um 1900, Göttingen 2004 (AAG, phil.-hist. Kl., 3. Folge 233).
  - 2 Harry BRESSLAU, in: Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 19 (1896) IV S. 133.

1) Zehn Jahre veranschlagte Kehr 1896 bis zur Vollendung der geplanten Edition. Auch wenn er die Dimensionen der Arbeit zweifellos unterschätzte, daß zehn Jahre nicht ausreichen würden, konnten er und andere, ja mußten sie wohl wissen. Nicht erst heute ist jeder Wissenschaftler gut beraten, Geldgeber nicht mit unrealistisch dimensionierten Unternehmungen zu verschrecken. Aber fürs erste hatte Kehr Erfolg, und dabei profitierte er wohl davon, daß der altherwürdige Wissenschaftsstandort Göttingen, konkret die Göttinger Gesellschaft, sich mit einem Vorzeigeprojekt profilieren wollte, nicht zuletzt gegenüber der Berliner Konkurrenz. Als Kehr bereits nach nur zwei Jahren Archivrecherche 1898 dem Ministerium zu verstehen gab, er benötige mehr Mittel, das Projekt könne zudem nicht in zehn, sondern erst in fünfzehn Jahren abgeschlossen sein, stieß er trotz glänzender Beziehungen zu Schlüsselfiguren der Ministerialbürokratie auf Skepsis und Zurückhaltung. Statt der beantragten Summe von jährlich 8000 Mark wurden 2000 Mark bewilligt, freilich unter der Bedingung, daß ganz gegenwartsnah „der Plan hinreichend begrenzt sei“. Es waren nicht zuletzt großzügige Spenden, die einen zügigen Fortgang des Unternehmens bis zum Ersten Weltkrieg entscheidend förderten, und zudem der Rückhalt durch das römische Institut.

Manches dürfte zu dieser gewollten oder jedenfalls in Kauf genommenen Fehleinschätzung beigetragen haben: eine Mischung aus Leidenschaft für eine bedeutende wissenschaftliche Zielsetzung, zudem Eitelkeit und Ambitionen gegenüber Konkurrenten. Mit dem Papsturkundenwerk plante Kehr – so wurde treffend beobachtet – anfangs in gewisser Weise eine „Gegenmonumenta“<sup>3</sup>. Nicht mehr nur um „deutsche“ Kaiserurkunden sollte es gehen, nach Vorarbeiten wie jenen von Philipp Jaffé und Julius von Pflugk-Hartung lag die Beschäftigung mit Papsturkunden gleichsam „in der Luft“<sup>4</sup>. Kehrs Verhältnis zu wichtigen Monumentalisten war jedenfalls gespannt, bis er im Jahre 1919 selbst die Leitung dieser Einrichtung übernahm. Damals stand er längst schon im Ruf des „beste(n) Urkundenkenner(s) in Deutschland“<sup>5</sup>. In Rechnung sollte man aber auch das stellen, was man als Zeitgeist bezeichnen könnte, der uns ebenso am Wickel hat wie damals einen Paul Fridolin Kehr. Um die Katastrophe des Ersten Weltkrieges wußte 1896 noch niemand. Die Jahre waren von ungeheurem Optimismus geprägt. Nicht nur wirtschaftlich ging es aufwärts in dem nach Weltgeltung strebenden neuen Kaiserreich, auch in der Wissenschaft, nicht zuletzt in der Geschichtswissenschaft, gaben Optimismus und Stolz, bisweilen

3 Stefan WEISS: Paul Kehr – Delegierte Großforschung: Die „Papsturkunden in Frankreich“ und die Vorgeschichte des Deutschen Historischen Instituts in Paris, in: Das Deutsche Historische Institut Paris und seine Gründerväter. Ein personengeschichtlicher Ansatz, hg. v. Ulrich PFEIL, München 2007 (Pariser Historische Studien 86), S. 35–58.

4 HIESTAND: Papsturkundenwerk (wie Anm. 1) S. 19.

5 Johannes HALLER: Lebenserinnerungen. Geschehenes – Gehörtes – Gedachtes, Stuttgart 1960, S. 134.

auch imperiale Stimmen den Ton an, die schon deshalb blühen konnten, weil die Leistungen der deutschen Geschichtswissenschaft auch im Ausland anerkannt und bewundert wurden.

Kehr pflegte eine enge Verbindung zu Friedrich Althoff, der faktisch das preußische Kultusministerium leitete, welches „Funktionen eines Reichswissenschaftsministeriums wahrnahm“<sup>6</sup>. Die Gründung schlagkräftiger, international konkurrenzfähiger Forschungseinrichtungen stand auf der Tagesordnung. Wissenschaft sollte über die Tätigkeit des Einzelforschers hinaus zunehmend als „Großbetrieb“ (Adolf Harnack) organisiert werden. Solche Konzepte entsprachen Kehrs Ambitionen, und er zählte zu jenen, welche die Chancen erkannten, die vor diesem Hintergrund das preußische Kultusministerium und die dort maßgeblichen Beamten eröffneten<sup>7</sup>.

Freilich, der Respekt vor Kehrs großer Leistung gründete und gründet damals wie heute ja nicht auf einer mißratenen zeitlichen und das heißt eben auch inhaltlichen Dimensionierung seines Vorhabens. Erwies sich die geplante Edition sehr bald als nicht realisierbar, so legte Kehr nach zehn Jahren (1906) gewichtige Ergebnisse vor, den ersten Band der *Regesta Pontificum Romanorum* und damit zugleich den ersten Band der *Italia Pontificia*. Von der Genese und der Konzeption handeln mehrere Beiträge des vorliegenden Bandes, nicht zuletzt jener von Dieter Girgensohn, der mit der Vorlage des zehnten Bandes im Jahre 1975 diese Reihe vorläufig abschloß<sup>8</sup>. Hier nur soviel. Mit Blick auf die ursprünglich angestrebte Edition werden die *Regesta* bis in jüngste Publikationen hinein wohl kaum zutreffend als „Zwischenstufe“ bezeichnet. Tatsächlich hatten Kehr und seine Mitstreiter zwischen 1896 und 1906 ein völlig neues Konzept entwickelt. Für Kehr selbst handelte es sich um eine „urkundliche Quellenkunde (der Papsturkunden) auf breitester Grundlage“, die nach einzelnen europäischen Ländern gegliedert werden sollte und mit der *Italia* ihren Anfang nahm. Als „Zwischenstufe“ können da eher die wertvollen Reiseberichte gelten, in denen über jene Archive und Bibliotheken berichtet wurde, welche Kehr und seine Mitstreiter durchforsteten und die größtenteils 1977 in fünf

6 Bernhard vom BROCKE: Die Kaiser-Wilhelm Gesellschaft im Kaiserreich. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft*, hg. v. Rudolf VIERHAUS/Bernhard vom BROCKE, Stuttgart 1990, S. 17–162, hier S. 74, 77. Vgl. auch DERS.: Hochschul- und Wissenschaftspolitik in Preußen und im Deutschen Kaiserreich 1882–1907: das „System Althoff“, in: *Bildungspolitik in Preußen zur Zeit des Kaiserreichs*, hg. v. Peter BAUMGART, Stuttgart 1980, S. 9–118.

7 Ulrich PFEIL: *Vorgeschichte und Gründung des Deutschen Historischen Instituts Paris. Darstellung und Dokumentation*, Ostfildern 2007 (Instrumenta 17), S. 30 ff.

8 Siehe DIETER GIRGENSOHN in diesem Bande S. 215–257.

Bänden zusammen mit einem Registerband publiziert wurden<sup>9</sup>. Bis heute gilt die *Italia Pontificia*, gewissermaßen der Auftakt des Papsturkundenwerks, als dessen „Herz“ und „Paradestück“<sup>10</sup>.

2) Wiederholt wurde darauf hingewiesen, Kehr habe bei der Erforschung des Papsttums bewußt über nationalstaatliche Unternehmungen hinausgreifen wollen, und in diesem Sinne beschrieb er auch die Aufgabe des Preußischen Historischen Instituts in Rom<sup>11</sup>. Tatsächlich warb er schon 1896 vor der Göttinger Gesellschaft explizit für eine „Liga“ von Forschern mehrerer Länder (und das meinte vor allem Forscher aus Deutschland, Italien und Frankreich)<sup>12</sup> und sprach sich unmißverständlich gegen Versuche aus, geschichtswissenschaftliche Arbeit in diesem Felde nach „Nationalitäten und nach nationaler Überlieferung scheiden zu wollen“, „jedenfalls für die älteren Jahrhunderte, deren Grundgedanke die Einheit und die Universalität des christlichen Abendlandes war“<sup>13</sup>. Man sollte die in solchen Formulierungen erkennbar werdenden internationalen Perspektiven würdigen, sie nicht gering schätzen, gerade vor dem Hintergrund mancher anderer nationaler Verengung des Blicks unter den Zeitgenossen. Freilich sollte man sich auch über die Grenzen und Ambivalenzen der Kehrschen Intentionen im Klaren sein. Für ihn bestand kein Zweifel daran, daß gerade Deutsche zu einem solchen Unternehmen berufen seien. Als er im Jahre 1902 versuchte, Johannes Haller als Mitstreiter für die *Gallia Pontificia* zu gewinnen, ließ Kehr den Kollegen wissen: „Ich hoffe sicher auf Ihre Mitwirkung, nicht nur um meiner eigenen Unternehmung halber, sondern auch im Interesse unserer Geschichtswissenschaft: wir müssen Frankreich erobern, wie wir Italien erobern.“<sup>14</sup> Ihm war bewußt, daß das Papsturkundenwerk „die Kräfte eines Einzelnen“ überstieg und eine Organisation vonnöten war, um die „all-

9 Paul Fridolin KEHR: *Papsturkunden in Italien. Reiseberichte zur Italia Pontificia 1–5, Città del Vaticano 1977 (Acta Romanorum Pontificum 1–5)*, mit Register zusammengestellt von Raffaello VOLPINI (ebd. 6). Vgl. Walther HOLTZMANN: Nachträge zu den Papsturkunden Italiens X, in: NAG, phil.-hist. Kl. 8 (1962 [1963]) S. 206–247.

10 Rudolf HIESTAND: *Die unvollendete Italia Pontificia*, in: *Papsturkundenforschung* (wie Anm. 1), S. 47–57, hier S. 47.

11 Vgl. die „Denkschrift über die Zukunft des Historischen Instituts in Rom“, verfaßt von Paul F. Kehr (April 2007), in: Hubert HOUBEN: *Hundert Jahre deutsche Kastellforschung in Süditalien*, in: QFIAB 84 (2004) S. 103–136, hier S. 131 ff.

12 Rudolf HIESTAND: *Das Göttinger Papsturkundenwerk*, in: *Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1988* (1989) S. 13–17.

13 Paul Fridolin KEHR: *Über den Plan einer kritischen Ausgabe der Papsturkunden bis Innocenz III. (Göttingen 1896)*, in: DERS.: *Ausgewählte Schriften*, 2 Bde., hg. v. Rudolf HIESTAND, Göttingen 2005 (AAG, phil.-hist. Kl., 3. Folge 250/1–2), Bd. 1 S. 3–17, hier S. 5.

14 PFEIL (wie Anm. 7) S. 39.

mähliche Eroberung aller dieser Länder vorzubereiten und durchzuführen“<sup>15</sup>. Solche kulturhegemoniale Ausdrucksweise entspricht wohl einer durchaus zeittypischen imperialen Semantik, wobei es Kehr um die Ziele des auf Quellenerschließung zielenden Organisators ging<sup>16</sup>. Mit Blick auf die international ausgerichtete „Gelehrtenrepublik“ vor dem Ersten Weltkrieg wurde denn auch zutreffend festgestellt: „Internationalismus verband im Zeitalter des Imperialismus, der zugleich nationale Konkurrenzen förderte.“<sup>17</sup> Der von Kehr schon vor 1914 gepflegte Sprachduktus von der Archiveroberung in benachbarten Staaten entsprach jedenfalls der mentalen Disposition zahlreicher Intellektueller, die wie große Teile der deutschen Bevölkerung bei Kriegsausbruch von einer Welle der nationalistischen Begeisterung erfaßt wurden<sup>18</sup>.

Der erste Weltkrieg unterbrach das Unternehmen der Papsturkundenforschung nicht dauerhaft. An seinen Zielen, an seiner kulturimperialistischen Sprache hielt Kehr fest, als er auch im Zweiten Weltkrieg alles daran setzte, das wissenschaftsorganisatorische Großvorhaben der Papsturkundenforschung unter veränderten Bedingungen weiter voran zu treiben. In einem Rückblick aus dem

---

15 Paul Fridolin KEHR: Italienische Erinnerungen (Wien 1940), in: DERS.: Ausgewählte Schriften (wie Anm. 13) Bd. 2 S. 1303–1332, hier S. 1312.

16 Josef FLECKENSTEIN: Paul Kehr. Lehrer, Forscher und Wissenschaftsorganisator in Göttingen, Rom und Berlin, in: Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe, hg. v. Hartmut BOOCKMANN/Hermann WELLENREUTHER, Göttingen 1987 (Göttinger Universitätsschriften Serie A: Schriften 2), S. 239–260.

17 Rüdiger vom BRUCH: Geistige Kriegspropaganda. Der Aufruf von Wissenschaftlern und Künstlern an die Kulturwelt, in: Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte, hg. v. Rüdiger HOHLS u. a., Stuttgart 2005, S. 392–396, hier S. 392. Vgl. auch: Jürgen von UNGERN-STERNBERG/Wolfgang von UNGERN-STERNBERG: Der Aufruf „An die Kulturwelt!“ Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg. Mit einer Dokumentation, Stuttgart 1996 (Historische Mitteilungen, Beiheft 18). Rüdiger vom BRUCH: Weltpolitik als Kulturmission. Auswärtige Kulturpolitik und Bildungsbürgertum in Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Paderborn u. a. 1982 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, N.F. 4). Zu Kehr vgl.: Michèle SCHUBERT: Zum Wirken Paul Fridolin Kehrs für ein deutsches historisches Zentralinstitut oder: der lange Weg zum Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte, in: Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip, hg. v. Bernhard vom BROCKE/Hubert LAITKO, Berlin u. a. 1996, S. 423–444; DIES.: Meister-Schüler. Theodor von Sickel und Paul Fridolin Kehr (nach ihrem Briefwechsel), in: MIÖG 106 (1998) S. 149–166; DIES.: Paul Fridolin Kehr als Professor und als Akademiemitglied in Göttingen (1895–1903). Ein Historiker im Konflikt zwischen Lehre und Forschung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Papsturkundenedition, in: AZ 82 (1999) S. 81–125.

18 Kultur und Krieg: Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg, hg. v. Wolfgang J. MOMMSEN, München 1996 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 34); Kurt FLASCH: Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch, Berlin 2000.

Jahre 1940 heißt es: „So begann ich die archivalische Eroberung Italiens im Herbst 1896.“<sup>19</sup> Der Reisende „in archivalibus“<sup>20</sup> hielt sich – wie er nicht ohne Stolz bekundete – persönlich „die Eroberung der italienischen und spanischen Archive vor“<sup>21</sup>, wobei in einem Zusatz immerhin ausdrücklich vom friedlichen Charakter dieser Eroberung die Rede ist<sup>22</sup>.

Bezeichnend ist wohl auch, daß zur Zeit Kehrs keiner der Reiseberichte und Regestenbände einen italienischen oder französischen Verfasser hatte<sup>23</sup>. Gelehrte

---

19 KEHR: Italienische Erinnerungen (wie Anm.15) S. 1313.

20 Ebd. S. 1315.

21 Ebd. S. 1312.

22 Ebd. S. 1314. Eine Biographie zu Paul Fridolin Kehr ist ein Forschungsdesiderat. Auch seine Rolle in der NS-Zeit ist bisher allenfalls ansatzweise untersucht. Zur Orientierung vgl. Stefan WEISS: Paul Kehr-Bibliographie, in: QFIAB 72 (1992) S. 374–437. Siehe auch die bibliographischen Angaben von Stefan Weiß, in: KEHR: Ausgewählte Schriften (wie Anm. 13) Bd. 2 S. 1331–1397. Vgl. insbesondere: Michael F. FELDKAMP: Pius XI. und Paul Fridolin Kehr. Begegnungen zweier Gelehrter, in: AHP 32 (1994) S. 293–328. Paul F. Kehr. Zugänge und Beiträge zu seinem Wirken und zu seiner Biographie. Veranstaltung zum 60. Geburtstag von Arnold Esch am 20. Mai 1996, Tübingen 1997; Hartmut LEHMANN: Geschichts- und kulturwissenschaftliche Spezialforschung im Spannungsfeld von nationalsozialistischer Ideologie und nationalsozialistischer Eroberungspolitik, in: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, 2 Teilbde., hg. v. Doris KAUFMANN, Göttingen 2000, S. 545–553; Horst FUHRMANN: Paul Fridolin Kehr – „Urkundione“ und Weltmann, in: DERS.: Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie, München 2001, S. 174–212; Leo Just. Briefe an Hermann Cardauns, Paul Fridolin Kehr, Aloys Schulte, Heinrich Finke, Albert Brackmann und Martin Spahn 1923–1944, hg., eingeleitet und kommentiert v. Michael F. FELDKAMP, Frankfurt am Main u. a. 2002; Stephan SELZER: Zwischen Rom und Merseburg. Paul Fridolin Kehr und das Urkundenbuch des Hochstiftes Merseburg, in: Sachsen und Anhalt 25 (2002/2003) S. 83–102; Folker REICHERT: Paul Kehr und Karl Hampe über die Zukunft der Monumenta Germaniae Historica nach dem Ersten Weltkrieg, in: DA 60 (2004) S. 549–569. In einem Brief Kehrs vom 6.8.1940 an Friedrich Bock, der faktisch die Leitung des DHI in Rom wahrnahm, heißt es u. a.: „... unsere persönlichen Beziehungen sind mindestens so fest wie die Achse und unsere Übereinstimmung in allen wesentlichen Dingen ist so groß, daß sich eigentlich eine Aussprache erübrigt.“ Er informiert anschließend Bock über (bisher nicht näher untersuchte) Pläne, die römische Institutslandschaft neu zu ordnen, und fährt fort: „Es wird notwendiger Weise zu einer immer größeren Intimität zwischen Italia und Germania kommen – das kann und muß eins der großen Ergebnisse des großen Krieges und Sieges sein. Und als alter Praktiker bin ich immer geneigt und bereit, das Mögliche aus den Ereignissen auch für unser wissenschaftlich-kulturelles Programm zu ziehen. Ich bin, wie Sie wissen, da ganz ohne Vorurteile und historische Hemmungen und habe deshalb auch das Kulturinstitut von Hoppenstädt akzeptiert; freilich als Institut der K. Wilhelm-Gesellschaft wirkt es ein bischen komisch“. Archiv des DHI-Rom, Bestand S1, Nr. 94. Den Hinweis verdanke ich Herrn Karsten JEDLITSCHKA, der 2006 eine neue Tektonik des Institutsarchivs erstellt hat, vgl. Karsten JEDLITSCHKA: Das Archiv des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Geschichte und Bestände, in: QFIAB 86 (2006) S. 1–40.

23 HIESTAND: Papsturkundenwerk (wie Anm. 1) S. 34.

im Gastland werden genannt, unter ihnen der von Kehr wiederholt gerühmte langjährige Mitarbeiter Luigi Schiaparelli (1871–1934)<sup>24</sup>. Aber aufs Ganze gesehen blieb die Italia Pontificia ein „deutsches Unternehmen mit italienischer Hilfe“<sup>25</sup>. Zu einer Internationalisierung des Papsturkundenwerks kam es nicht. Erst 1996, hundert Jahre nach Kehrs Initiative, trafen sich die aktuellen Mitarbeiter des Projektes zu einer ersten persönlichen, wissenschaftlichen Zusammenkunft<sup>26</sup>.

3) Offiziell bzw. formal waren weder das Papsturkundenwerk noch die Italia Pontificia ein Projekt des Deutschen Historischen Instituts und seiner Vorgängereinrichtungen. Beide existieren in den Tätigkeitsberichten des römischen Instituts nicht<sup>27</sup>. Freilich erscheint jene Formulierung nicht hinreichend zu sein, die Italia Pontificia sei insbesondere in den ersten Jahren und Jahrzehnten dem römischen Institut „verbunden“ gewesen. Ohne das römische Institut gäbe es das „Herz“, das Paradeferd – so Rudolf Hiestand – des Papsturkundenwerks nicht, und zwar auch dank des Engagements zweier Direktoren des Instituts, wobei über Kehr hinaus auch an seinen eigentlichen wissenschaftlichen Erben zu erinnern ist, an Walther Holtzmann, den ersten Direktor in der Nachkriegszeit<sup>28</sup>. Doch zurück zu Kehr. Er wollte Göttingen den Rücken kehren, die Langeweile an der dortigen Universität, einer – wie er sagte – „alten Bude“<sup>29</sup>, beklagte er. Ihn trieb es nach Rom, wo er endlich 1903 die Leitung des dortigen 1888 gegründeten Preußischen Historischen Instituts übernahm. Und möglicherweise hat sich ja Kehr auch mit Blick auf die spätere Italia Pontificia so leidenschaftlich in jenem „Kampf um Rom“ engagiert, bei dem es um die Leitung und die Aufgaben des römischen Instituts ging<sup>30</sup>. Mit der Übernahme

24 Rudolf HIESTAND: Die Italia Pontificia, in: Das Deutsche Historische Institut in Rom 1888–1988, hg.v. Reinhard ELZE/Arnold ESCH, Tübingen 1990 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 70), S. 167–189, hier S. 185 f.

25 HIESTAND: Papsturkundenwerk (wie Anm. 1) S. 35; PFEIL (wie Anm. 7) S. 31 ff.

26 Rudolf HIESTAND: Vorwort, in: Papsturkundenforschung (wie Anm. 1) S. 8 f.

27 HIESTAND: Italia Pontificia (wie Anm. 24) S. 167.

28 Walther Holtzmann war 1921 auf Vermittlung Harry Bresslaus zu Kehr gekommen. Zu Holtzmann als Direktor des DHI vgl. Michael MATHEUS: *Gestione Autonoma*. Zur Wiedereröffnung und Konsolidierung des Deutschen Historischen Instituts in Rom (1953 bis 1961), in: Deutsche Forschungs- und Kulturinstitute in Rom in der Nachkriegszeit, hg.v. DEMS., Tübingen 2007 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 112), S. 99–126.

29 FLECKENSTEIN (wie Anm. 16) S. 250.

30 Lothar BURCHARDT: Gründung und Aufbau des preußischen Historischen Instituts in Rom, in: QFIAB 59 (1979) S. 334–391; Arnold ESCH: Die Lage der deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien nach dem Ersten Weltkrieg und die Kontroverse über ihre Organisation. Paul Kehrs „römische Mission“ 1919/1920, in: QFIAB 72 (1992) S. 314–373; Michèle SCHUBERT: Auseinandersetzungen über Aufgaben und Gestalt des

des römischen Direktorats hatte der zum wissenschaftlichen Großorganisator in Sachen Geschichtswissenschaft werdende Kehr eine wichtige Etappe erreicht. Diesem Amt sollten viele weitere folgen. Wenngleich nur indirekt, so wurde – und darauf hat schon Rudolf Hiestand wiederholt hingewiesen – das römische Institut zu einer zentralen und unverzichtbaren Ressource für das Papsturkundenprojekt, und dies ließe sich (was hier unterbleiben muß), gerade für die so fruchtbaren Jahre bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, die Kehr im Rückblick als die „schönste und erfolgreichste Zeit meines gelehrten Lebens“<sup>31</sup> galt, auf eindrucksvolle Weise demonstrieren.

Von Anfang an war sich Kehr bewußt: das Papsturkundenwerk überstieg die Kräfte eines Einzelnen, organisatorischer Rückhalt war vonnöten. Unter sich wandelnden Verhältnissen gelang es ihm immer wieder in einer eindrucksvollen Mischung von persönlichen und institutionellen Faktoren, die Absicherung und den Fortgang des Unternehmens zu betreiben. Was die persönlichen Netzwerke betrifft, so sei lediglich an die wohl prominenteste Verbindung erinnert, die kollegiale und freundschaftliche Zusammenarbeit mit Achille Ratti, Bibliothekar der Biblioteca Ambrosiana, Präfekt der Biblioteca Vaticana, dann Papst Pius XI., dem die nach ihm genannte, 1931 in der Schweiz gegründete Stiftung ihre Existenz verdankt<sup>32</sup>. Vielleicht war es ja gerade dieses flexible, virtuose Spiel mit verschiedenen, persönlichen und institutionellen Faktoren wie der Göttinger Gesellschaft bzw. Akademie, dem römischen Institut und schließlich der Stiftung, das entscheidend dazu beitrug, daß einem Projekt historischer Grundlagenforschung wie dem Papsturkundenwerk über zwei Weltkriege, über Inflation und Wirtschaftskrise hinweg der Atem niemals ausging.

Jahrzehntelang war die entscheidende Triebfeder des Unternehmens Paul Fridolin Kehr, darüber sollten aber die Mitstreiter und insbesondere jene am römischen Institut nicht aus dem Blick geraten. Gerade sie wurden wiederholt neben einer ganzen Reihe junger Wissenschaftler für die Arbeit an der Italia Pontificia engagiert, die Institutsbibliothek zudem ganz im Sinne der Arbeit an Papsturkunden bestückt. Verglichen mit dem Meister, den Kardinal Rambolla „un altro Mommsen“<sup>33</sup>, und den Fleckenstein einen „zweiten Mabillon“ nannte<sup>34</sup>, war bisher von den zahlreichen Mitstreitern Kehrs, den „Hilfsarbeitern“ wie sie damals genannt wurden, nur vereinzelt und eher nebenbei die

---

Preußischen Historischen Instituts in den Jahren von 1900 bis 1903, in: QFIAB 76 (1996) S. 383–454.

31 KEHR: Italienische Erinnerungen (wie Anm. 15) S. 1324 f.

32 HIESTAND: Papsturkundenwerk (wie Anm. 1) S. 15 f.

33 HIESTAND: Italia Pontificia (wie Anm. 24) S. 173. Vgl. KEHR: Italienische Erinnerungen (wie Anm. 15) S. 1317.

34 FLECKENSTEIN (wie Anm. 16) S. 260.



Rede. Die Regestenbände der Italia Pontificia tragen alle den Namen Kehrs, immerhin werden in den Reiseberichten die Hilfsarbeiter namentlich genannt<sup>35</sup>.

Noch ist niemand jener Mannschaft systematisch nachgegangen, ohne deren Arbeit die Italia Pontificia nicht vorstellbar wäre, darunter manch klangvoller Name der deutschen Wissenschaft und insbesondere der Mediävistik. Hier sei stellvertretend für andere auf Aloys Ruppel verwiesen, der von 1908 bis 1910 auf Anweisung Kehrs in den Marken und in der Romagna Archivreisen unternahm, einige mit Kehr gemeinsam. Als langjähriger Direktor des Mainzer Gutenbergmuseums und Professor der Buchwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz hat sich Ruppel später auf anderen Feldern einen Namen gemacht<sup>36</sup>. Seine bisher nicht edierten Erinnerungen<sup>37</sup> beleuchten die Arbeit an der Italia Pontificia (und so manch anderes kulturgeschichtlich Interessante) einmal nicht aus der Perspektive des Meisters, für Ruppel ein „wenig angenehmer Tyrann“<sup>38</sup>, den er als solchen fürchten, zugleich aber auch schätzen lernte.

Hier nur eine Kostprobe aus der Erinnerung an eine mit Kehr durchgeführte Reise, die in Modena begann, und wo nicht nur Ruppels philologisch-paläographische Fähigkeiten, sondern auch seine kulinarischen Kenntnisse einer strengen Prüfung unterzogen wurden. Im Anschluß an ein Abendessen läßt Ruppel in folgender Weise Kehr zu Wort kommen: „Sie werden sich gewundert haben, daß ich Sie nach den Speisen und Getränken fragte. Auch ich wurde einst in Wien [und hier wird wohl auf Theodor von Sickel angespielt – Kehrs Lehrer in Wien] so geprüft. Er ließ mich verschiedene Weine trinken und ich mußte jedes Mal Herkunft und Jahrgang nennen. Und als die Weinprobe zu Ende war, sagte er mir: Wer einen guten Wein nicht von einem schlechten, wer einen Rheinwein nicht von einem Mosel unterscheiden kann, der kann auch eine gefälschte Urkunde nicht von einer echten unterscheiden.“<sup>39</sup>

Jenes Geflecht von Mitarbeitern und Kontaktpersonen im Gastland, die in Archivberichten und Erinnerungen genannt werden, stellt ein interessantes, bisher kaum beachtetes Stück Gelehrten- und Wissenschaftsgeschichte dar<sup>40</sup>. Von diesem Netzwerk profitiert das Institut noch heute. Denn manche Namen derer, die an der Italia Pontificia mitwirkten, wirken bisweilen immer noch wie Türöffner bei aktuellen Besuchen von Bibliotheken und Archiven in Italien.

---

35 HIESTAND: Papsturkundenwerk (wie Anm. 1) S. 22 f., 34 f.; DERS.: Italia Pontificia (wie Anm. 24) S. 171 Anm. 17, S. 172, 174.

36 Zur ersten Orientierung vgl. Friedrich SCHÜTZ: Aloys Ruppel: Leben und Werk, Mainz 1982.

37 Stadtarchiv Mainz, Nachlaß Ruppel, 12. Im folgenden zitiert nach der maschinenschriftlichen Fassung. Eine Edition dieser Erinnerungen ist geplant.

38 Ebd. S. 75, 80.

39 Ebd. S. 104.

40 HIESTAND: Italia Pontificia (wie Anm. 24) S. 186.

Was das Verhältnis zwischen römischem Institut und Italia Pontificia betrifft, so kann es mit folgender Formel umschrieben werden: mit Bedacht gehütete Distanz, aber zugleich eine beide Seiten befruchtende Symbiose.<sup>41</sup>

Auch wenn es in Rom anders als beim Pariser Institut nicht zu einer institutionellen Verklammerung mit der Papsturkundenarbeit kam<sup>42</sup>, am Interesse und an der Unterstützung des römischen Instituts für diese Arbeit besteht kein Zweifel<sup>43</sup>. Institutionell verankert sollte und wird das Papsturkundenwerk über die Piusstiftung hinaus bei der Göttinger Akademie sein. Nachträge zur Italia Pontificia sind zweifellos wünschenswert<sup>44</sup>; dabei sollte man sich freilich bewußt sein, daß die Erforschung der Papsturkunden einen Prozeß darstellt, der nie als abgeschlossen gelten kann. Schon deshalb erscheint der Einsatz neuer elektronischer Mittel und Verfahren sinnvoll, die (auch virtuelle) Möglichkeiten einer internationalen Zusammenarbeit eröffnen, wie sie sich Paul Fridolin Kehr nicht vorstellen konnte.

### Riassunto

Il contributo si occupa degli inizi e della prosecuzione del progetto avviato da Kehr, tenendo particolarmente conto dell'Italia Pontificia. In un secondo momento mette in discussione la presunta internazionalizzazione di quest'opera, che, di fatto, fu raggiunta solo verso la fine del XX secolo. In ultima analisi l'Italia Pontificia è rimasta un'impresa tedesca. Infine il contributo mette in luce il ruolo svolto dall'Istituto Storico Germanico di Roma, che – nonostante l'Italia Pontificia non sia mai stata un progetto ufficiale dell'Istituto – ha messo a disposizione dell'impresa notevoli risorse. Questo importante sostegno „informale“ esiste tuttora.

---

41 Ebd. S. 189.

42 Für die Gallia Pontificia ist am DHI Paris derzeit Rolf Grosse zuständig.

43 Hier sind insbesondere Publikationen von Jochen Johrendt aus seiner Zeit als Mitarbeiter des römischen DHI zu nennen: Jochen JOHRENDT: Papsttum und Landeskirchen im Spiegel der päpstlichen Urkunden (896–1046), Hannover 2004 (MGH Studien und Texte 33); DERS.: *Cum universo clero ac populo eis subiecto, id ipsum eodem modo fecerunt*. Die Anerkennung Alexanders III. in Italien aus der Perspektive der Papsturkundempfeänger, in: QFIAB 84 (2004) S. 38–68; DERS.: La protezione apostolica alla luce dei documenti pontifici (896–1046), in: BISI 107 (2005) S. 135–168; DERS.: Ein bisher unbekannter Kardinal in einem neu entdeckten feierlichen Privileg Innocenz' III.? *Gregorius/Rogerus tituli sancte Anastasie presbiter cardinalis*, in: RHMitt 48 (2006) S. 157–170.

44 HIERSTAND: Unvollendete Italia Pontificia (wie Anm. 10) und mehrere Beiträge in diesem Bande.